

aller Ereignisse meines Lebens einzugehen, die doch nur für die Wenigen einiges Interesse haben können, welche persönlichen Antheil an mir nehmen. Mit meinen Herzensangelegenheiten aber will ich die Welt ganz verschonen; behaupten, ich habe deren nie gehabt, wäre eben so nutzlos als albern, denn wer würde es mir auf mein Wort glauben? Es war damit eben wie gewöhnlich das alte Lied:

„A bissel Lieb un ä bissel Treu'
Un ä bissel Falschheit war och mit dabei.“ —

Das Gesagte bestätigt das „Jugendleben,“ in welchem verflossene Jahrzehnte eben so einfach, als anziehend geschildert sind. Was die berühmte, wegen ihrer Reisebeschreibungen sehr belobte Schriftstellerin in dem Vorworte verspricht, hält sie; sie erzählt Wahrheit, keine Dichtung. Ihre Aufrichtigkeit verdient großes Lob: einen reinen ungetrübten Spiegel ihres Jugendlebens stellt sie dem Beschauer hin, der seine Augen nicht abwenden mag, so fesselnd sind die Gestalten, welche er in demselben erblickt! Nicht absichtlich läßt sie ihre Persönlichkeit heraustreten, sondern nur in solchen Fällen, wo es die Sache mit sich bringt. Mit Vergnügen lauschen wir ihren Erzählungen und lassen unsere Augen mit Wohlgefallen auf den Schilderungen, Beschreibungen *ic.* weilen, welche sie mit leichter Feder entwirft — sie malt, ohne Absicht — mit Farben, welche nicht grell sind.

Viel zum Lobe des vorliegenden „Jugendlebens,“ an welches sich sehr interessante „Wanderbilder“ anschließen, ist nach meiner Ueberzeugung ganz überflüssig — das Werk lobt die Meisterin, welche nicht aus Koketterie geschrieben hat. Ihr „Nachlaß“ ist besser als mancher Andere der Art; es sind keine Papierschnitzel, welche wir erhalten, sondern ein Werk, welches aus einer tüchtigen Gesinnung hervorgegangen ist. — Einzelnes als besonders anziehend hervorzuheben, ist überflüssig, nur mit wenigen Worten sey hier noch dessen gedacht, was die Tochter dem „Jugendleben“ ihrer Mutter beigelegt hat. Es schließt dieses Theil II, Seite 36; den übrigen Raum dieser Memoiren füllen die Schema's des 2. und 3. Bandes, einzelne Aufsätze, welche theils erschienen sind, theils ungedruckt waren — ein Bild München's wie es vor 36 Jahren war — nach den Tagebüchern der Verstorbenen gezeichnet — welchem eine Reise nach Wien und Schlesien folgt. Seite 149 werden „Reiseerinnerungen aus früherer Zeit“ mitgetheilt, in welchen Mercier, Sicard und Pestalozzi die Hauptrollen spielen. Besonderes Interesse haben die Briefe aus Weimar vom 18. und 19. October 1806! Diesem folgt Interessantes über ihren Aufenthalt in der Dichterstadt, beson-

ders über ihr Verhältniß zu Fernow, durch dessen Lebensbeschreibung sie sich großen Ruhm erwarb, und zu Gerhard v. Kugelgen, über dessen Portraits von Goethe, Wieland, Schiller und Herder eine Recension der Verstorbenen mitgetheilt und zwei Briefe des eben genannten Künstlers und des Landschaftsmaler Friedrich in Dresden beigelegt werden. Den Beschluß machen „das Badeleben in Karlsbad im Jahr 1815“ und eine Recension der Schrift von L. Ch. A. D. Haffe, „Ueber das Leben Gerhard v. Kugelgen.“

Johanna Schopenhauer's „Jugendleben und Wanderbilder,“ nebst den Anhängen, hat Referent mit großem Vergnügen gelesen, sie haben seine Hochachtung vor der beliebten Schriftstellerin vermehrt, da er durch dieselben die trefflichen Eigenschaften ihres Geistes und Herzens näher kennen lernte. Manche schöne Stunde hat er in diesem „Jugendleben“ verlebt, mögen dergleichen auch Andern — Vielen zu Theil werden. — Referent verliert kein Wort mehr über den vorliegenden „Nachlaß,“ er lobt sich selbst sattfam! Der Verleger hat für ein würdiges Aeußere lobenswerth Sorge getragen; Druck und Papier sind sehr schön. Ein Portrait der Verstorbenen möchte für Viele eine erwünschte Zugabe seyn; Referent wenigstens hat ein solches nur ungern vermisst.

L. Huringus.

Sagen aus den Rheingegenden, dem Schwarzwalde und den Vogesen. Gesammelt von A. Schreiber. Neue Sammlung. Heidelberg, Engelmann. 1840. S. 152.

Nicht für das Bedürfniß des Unterhaltung suchenden flüchtigen Lesers, sondern für den Stoff sammelnden künftigen Märchenerzähler hat Herr Schreiber, welcher seit Jahren in diesem Gebiete thätig, auch diese neue Gabe zu Tage gefördert. Sie besteht in ungeschmückten Relationen jener Sagen, wie sie unter dem Landvolk traditionell bis auf die Gegenwart sich erhalten haben, eine Verfahrensweise welche früher von Büsching, Ottmar, den Brüdern Grimm und Andern befolgt worden ist. Auch das zu Tage fördern der kostbaren Metalle aus den tiefen, nicht Jedermann zugänglichen Gebirgsschachten verdient Anerkennung, wenn auch die Menge dem schon ausgeprägten Golde und dem kunstvoll verarbeiteten Silber vor den rohen Barren den Vorzug ertheilt. — Unter den diesmal vorgefundenen Sagen möchte Referent die Teufelskanzel, insofern sich ihr eine satyrische Tendenz abgewinnen läßt, insbesondere der weitem Behandlung eines unsers zahlreichen Humoristen empfehlen. Der „Wolfs-